



Bericht aus Brüssel

Bericht über den 1. Teil des Austauschs zwischen der Grünen Jugend Freiburg und écolo j Bruxelles vom 9.-14. Juni 2011 zum Thema „Nachhaltige Stadtentwicklung“.

Fazit:

Der erste Teil unseres Austauschs war für beide Seiten ein sehr bereicherndes Erlebnis. Zum einen durch den interkulturellen Aspekt: Wir lernten einiges über die belgische Politik und die multikulturelle „europäische Hauptstadt“ Brüssel kennen. Es war sehr motivierend zu sehen, dass sich auch in anderen Ländern junge Menschen für die gleichen grünen Ziele und ein Europa ohne Grenzen einsetzen.

Während unseres Aufenthalts haben wir viele Ideen und Initiativen gesehen, die Brüssel zu einer nachhaltigeren Stadt machen. Aufgefallen ist uns dabei, dass häufig nicht nur auf die ökologische, sondern auch auf die soziale Komponente der Nachhaltigkeit geachtet wurde.

In vielen Bereichen muss in Brüssel allerdings auch noch einiges getan werden. Das größte Problem ist die Verkehrssituation. Wie wir auf unseren Fahrradtouren immer wieder feststellen mussten, ist die Stadt hauptsächlich auf den Autoverkehr ausgerichtet. Es existieren kaum Fahrradwege und diese sind außerdem noch fahrradunfreundlich gestaltet. Auch der ÖPNV muss noch verbessert werden. Ein besonders für junge Menschen negatives Beispiel ist, dass nach Mitternacht keine Bahnen mehr fahren. Das vergleichsweise schwach ausgebaute Nachtbussystem kann dies nicht ausgleichen. Ziel von écolo ist es daher zu Recht in den nächsten Jahren das Verkehrsministerium zu übernehmen. Die von einer écolo-Ministerin durchgesetzte Vorgabe, dass ab 2014 alle neu gebauten oder renovierten Gebäude Passivhausstandard erfüllen müssen, hat bereits zu CO₂-Einsparungen geführt und hat vor allem eine eigene Dynamik entwickelt, die in den nächsten Jahren vermutlich einen noch größeren Erfolg in diesem Bereich sichtbar machen wird. Die nachhaltige Entwicklung einer Stadt kann aber nicht nur von oben vorgegeben werden. Wichtig für die Akzeptanz ist ein transparenter und partizipativer Entscheidungsprozess. Durch die Einbeziehung der Bevölkerung kann der langfristige Erfolg solcher Projekte vermittelt werden, was zeigt, dass Ökologie und Nachhaltigkeit nicht nur Verzicht bedeutet, sondern Spaß macht!

Einerseits hat Freiburg nicht zu Unrecht Berühmtheit im Bereich der nachhaltigen Stadtentwicklung erlangt, da die Entwicklung in vielen Bereichen schon weiter fortgeschritten ist, andererseits ist auch Freiburg noch weit von einem wirklich nachhaltigen Lebensstil entfernt. Zudem ist es schön zu sehen, dass auch andere Länder und Städte viel für eine nachhaltige Entwicklung unternehmen und sich Freiburg nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen darf. Es gibt noch viel zu tun!

Aus fremden Brüssellern sind gute Freunde geworden. Wir freuen uns auf den Rückaustausch, der vermutlich Ende Oktober 2011 in Freiburg stattfinden wird und hoffen auch dann inspirierende Projekte kennen zu lernen und Vorschläge zu erarbeiten, wie Freiburg tatsächlich eine „Green City“ werden kann.

Donnerstag, 9. Juni:

Nach etwa einem Jahr Planung ist es an einem Donnerstag im Juni endlich soweit und eine Gruppe von 8 Mitgliedern der Grünen Jugend Freiburg macht sich voller Vorfreude nach Brüssel auf, um dort 5 Tage lang am ersten Teil des Austauschs mit unserer Partnerorganisation *écologie j Bruxelles* teilzunehmen. *Écologie j* ist die Jugendorganisation der französischsprachigen grünen Partei Belgiens (*écologie*) und damit das Brüsseler Äquivalent der GJ Freiburg. Unser gemeinsames Ziel ist es, herauszufinden wie eine nachhaltige Stadtentwicklung realisiert werden kann und welche Ideen und Projekte es in unseren jeweiligen Heimatstädten bereits gibt. Interessant ist für uns auch der Vergleich der beiden Städte. Welche Stadt ist in ihrer ökologischen Entwicklung schon weiter fortgeschritten? Und welche Unterschiede gibt es in der nachhaltigen Entwicklung einer Großstadt und „europäischen Hauptstadt“ wie Brüssel mit über 1 Million Einwohnern und dem im Vergleich eher beschaulichen Freiburg?

Nachdem wir in Brüssel angekommen und von einer *écologie j*-Delegation in Empfang genommen wurden, lernten wir im Hauptquartier von *écologie* bei Saft, Käse und Gemüse in mehreren Kennenlernrunden unsere Gastgeber kennen. Um zu verstehen, wie Politik in Belgien funktioniert, gaben uns die Brüsseler zunächst eine Einführung in das komplizierte System Belgiens. Fazit: Obwohl Belgien mittlerweile seit über einem Jahr ohne Regierung ist und damit den Weltrekord hält, ist das Land dank des starken Föderalismus weiterhin handlungsfähig.

Wie ließen den Abend bei einer Afterwork-Party ausklingen, die in einem Bürogebäude stattfand, welches hauptsächlich von NGOs aus dem Umweltbereich genutzt wird. Auch zwei kulinarische Spezialitäten Belgiens lernten wir an diesem Abend noch kennen: belgische Pommes und die große Vielfalt an belgischen Bieren.

Freitag, 10. Juni:

Der Freitag begann mit einem Besuch im Europäischen Parlament inklusive Einführung in die Arbeitsweise der verschiedenen europäischen Institutionen und einer Besichtigung des Plenarsaals des Parlaments. Danach teilte sich die Gruppe auf und ein Teil besichtigte das Kommissionsgebäude, das sogenannte „Berlaymont-Gebäude“. Der Rest folgte David zu seiner ehemaligen Praktikumsstelle im Büro der European Green Party. Hier und bei den Young European Greens nebenan gaben uns die Mitarbeiter spontan eine kleine Übersicht über Themen und Arbeitsweisen der Organisationen.

Mittags trafen sich wieder alle im Renewable Energy House. Dort gab es Bio-Sandwiches zu essen aber vor allem viel erneuerbare Energie zu bestaunen. Eine Mitinitiatorin zeigte uns den Altbau, der saniert und mit jeder Menge ökologischer Technik, viel davon aus Deutschland, ausgestattet wurde. Die verschiedensten Solarzellen und die Erdwärmeheizung produzieren einen Großteil der Energie für das Haus, in dem jetzt verschiedene Lobby-Organisationen aus dem Bereich der Erneuerbaren Energien sitzen.

Anschließend hatten wir die Möglichkeit mit Nicolas Hemeleers zu sprechen, einem Referenten im von *écologie* geführten Ministerium für Umwelt, Energie und Stadtentwicklung der Region Brüssel. Er stellte uns zum einen das Ziel der Ministerin Huytebroeck vor, alle Gebäude in Brüssel ab 2014 nur noch im Passivhaus-Standard zu renovieren und neue nur noch als Passivhäuser zu bauen. Ein weiteres wichtiges Projekt in Brüssel ist das der "quartiers durables". Hier werden jedes Jahr mehrere Viertel in Brüssel ausgesucht, denen ein

Budget von je 20 Millionen € zur Verfügung gestellt wird. So sollen soziale und ökologische Projekte gefördert werden. Besonders die Mitsprache der Menschen im Viertel steht dabei im Vordergrund; sie werden durch Workshops und Versammlungen eingebunden und schlagen Projekte vor. In den folgenden Tagen haben wir einige dieser Projekte besucht. Im Anschluss an den Vortrag ging es zur Einweihung eines kollektiven Gartens. Wegen anhaltenden Regens wurde die Feier in die nahe Metrostation verlegt, die in ein Kunst- und Kulturzentrum umgebaut wurde.

Der Abend klang in einem afrikanischen Restaurant aus, dessen Besitzer auch schon für *écolo* kandidiert hatte. Nach leckerem Essen gab es dann auch noch gute Musik von einer Gruppe aus Burkina Faso, die den einen oder die andere zum Tanzen bewegte.

Samstag, 11. Juni:

Nachdem wir am Vortrag schon viel Inspirierendes über die „quartiers durables“ gehört hatten, konnten wir uns am Samstagmorgen in einem nachbarschaftlichen Gemeinschaftsgarten eine praktische Umsetzung dieses Konzepts kennenlernen. Der Garten befindet sich auf einem vormals ungenutzten Gelände im Quartier Helmet der im Norden Brüssels gelegenen Gemeinde Schaerbeek. Einige MitinitiatorInnen berichteten uns über die Entstehung des Gartens und anderer damit einhergehender selbstverwalteter sozialer und nachhaltiger Projekte, die von der Stadt gefördert werden. EinwohnerInnen von Helmet haben z.B. Abnehmergruppen für Gemüse und Obst eines regionalen Bauern gebildet, sie organisieren nachbarschaftliche Tauschbörsen und viele andere Gruppen und Aktionen. Ein sehr beeindruckendes Beispiel war ein Projekt, bei dem erwachsenen Frauen das Fahrradfahren beigebracht wurde, woran besonders viele Frauen mit Migrationshintergrund teilnahmen und so ihre Selbstständigkeit und auch das Selbstbewusstsein stärken konnten.

Das „quartier durable“ Helmet kann so zu einem gelingenden nachbarschaftlichen Zusammenleben beitragen, was in dem multikulturellem Viertel, mit Menschen aus mehr als 180 Ländern, eine große Bedeutung hat.

Am Nachmittag trafen wir uns in einem selbstverwalteten Kulturzentrum mit Fabian Feraux, einem Aktivisten der „Transition Towns“-Bewegung. Er stellte uns einerseits einige originelle Ansätze vor, wie man selbst „bottom-up“ zu einer ökologischen Umgestaltung in seiner Stadt beitragen kann und trat für eine radikale Veränderung der Gesellschaft von unten ein. Bei einer kontroversen und intensiven Diskussion zeigten sich allerdings unterschiedliche Sichtweisen auf politisches Handeln, das M. Feraux für grundsätzlich „top-down“ und somit nicht wünschenswert hielt: Wir jedoch, als junge politisch engagierte Menschen bei der Grünen Jugend oder *écolo j*, sehen die Politik im Kampf gegen den Klimawandel als einen wichtigen Akteur, sei es im Bezug auf gesetzliche Regelungen, sei es bei der Unterstützung lokaler Nachhaltigkeitsprojekte.

Nach einer eher touristischen Besichtigung der Altstadt (Grand Place, Manneken Pis, Montdes-Arts ...) waren wir zu einem liebevoll zubereiteten Abendessen bei Hugo Roegiers, dem Sprecher von *écolo j* Bruxelles, eingeladen. In großer gemütlicher Runde reflektierten wir zusammen die vielen bisher gesammelten Eindrücke und Erfahrungen und wir übergaben als Gastgeschenk eine aus Freiburg mitgebrachte Grüne-Jugend-Fahne.

Sonntag, 12. Juni:

Unser vierter Tag war der sonntäglichen Stimmung entsprechend ein sehr ausgeglichener und schöner Tag. Schon morgens schwangen wir uns auf die Räder, die wir bei einer nachhaltigen Fahrradwerkstatt (Pro Vélo) ausliehen. Auf einem großen Fahrradausflug auf der „Promenade Verte“ warfen wir einen ganz neuen Blick auf Brüssel. Die „Promenade Verte“, auf Deutsch „Grüner Spaziergang“, ist ein ca. 60 km langer Rad- bzw. Wanderweg der einmal um ganz Brüssel führt, vor allem durch die grünen Außenbezirke. So fuhren wir zwar auch mal durch Industriegebiete, mal durch Wohngebiete, aber größtenteils durch die grünen Stadtränder Brüssels und erlebten, dass es in Brüssel doch nicht nur Autos und mehrspurige Straßen gibt. Als dann zur Mittagszeit unsere Magen knurrten, haben wir uns ein gemütliches Plätzchen im Wald gesucht um unser mitgebrachtes Picknick zu verputzen. Mittags erholten wir uns bei einem Kaffee in der Wohnung von Julien, einem Mitglied von *écolo j*, der zwei von uns Freiburgern während unseres Aufenthalts beherbergte. Die lockere Atmosphäre wurde jedoch bald durch eine ethische Diskussion aufgeheizt. Eine Ratte hatte sich nämlich in die Nachbarwohnung eingeschlichen und wurde eingefangen. Die Frage die sich stellte war heikel: Was geschieht nun mit der Ratte? Tod oder Freiheit? Diese Diskussion, die bei ca. 2 Millionen Raten in Brüssel zunächst übertrieben erscheint, hatte nachhaltigen Einfluss auf einige Teilnehmer unseres Austauschs. Die Zahl der VegetarierInnen in unserer Gruppe stieg daraufhin nämlich weiter an.

Auch die Nachricht, dass die Ratte letztlich nicht überlebt hat, konnte die heitere und angenehme Stimmung am Abend nicht trüben. Wir waren zu einem überaus großzügigen und leckeren Essen bei Corentin Genin, einem Mitglied von *écolo j*, eingeladen. Wir lernten dort Barbara Trachte kennen, die *écolo j* mitgegründet hat und heute Abgeordnete des Parlaments der Region Brüssel ist. Wir ließen den Tag mit netten Menschen, interessanten Gesprächen, leckerem Essen und einem unterhaltsamen Gesellschaftsspiel ausklingen.

Montag, 13. Juni:

Auch am Montagmorgen liehen wir uns Fahrräder bei ProVélo. Dieses Mal, um mit einem sehr motivierten und begeisternden Stadtführer die architektonischen und baulichen Besonderheiten Brüssels zu entdecken. Besonders die Architekten des Art Nouveau und Art Déco haben in Brüssel ihre sehenswerten Spuren hinterlassen. Allerdings erlebten wir auch wieder, wie fahrradunfreundlich der Brüsseler Verkehr geregelt ist.

Nach kurzer Picknick-Pause am Mittag ging es weiter zu zwei spannenden Beispielen dafür, dass nachhaltige Stadtentwicklung sich nicht nur in reichen Vierteln verwirklichen lässt, sondern auch eine Verbesserung der Lebensqualität für benachteiligte Gruppen mit sich bringt. Zunächst besuchten wir das regenbogenbunte Haus „L’Espoir“ in Molenbeek, das, wie uns der Architekt Sébastien Moreno-Vacca verriet, vom Freiburger Vauban-Viertel inspiriert ist. „L’Espoir“ hat für 14 Familien mit Flüchtlingshintergrund den Wunsch nach einem eigenen Haus möglich gemacht. Mit Unterstützung der Regionalregierung wurden 14 Passivhäuser gebaut (davon je 2 aufeinander) und zu günstigen Konditionen an die Familien verkauft, die auch von Beginn an in die Projektplanung einbezogen wurden. So musste den späteren Bewohnern u.a. erst die Angst genommen werden im kalten Brüssel ohne eine Heizung zu leben, was in einem Passivhaus auf Grund der guten Isolierung nicht nötig ist. Einer der Bewohner zeigte uns dann noch sein Haus und berichtete vom angenehmen

Raumklima, der guten Luftqualität und monatlichen Einsparungen bei den Nebenkosten von weit über 100€ im Vergleich zu seiner vorherigen Wohnung.

Danach fuhren wir nach Jette, wo Bernard Van Nuffel, Staatssekretär für Wohnungsbau der Brüsseler Regionalregierung, und Sébastien Moreno-Vacca uns das mit Solarzellen ausgestattete Passivhaus „ZéroEnergie“ zeigten. Auch dieses von der Sozialbaugesellschaft vermietete Haus zeigt schön die Verknüpfung des sozialen und des ökologischen Aspekts der Nachhaltigkeit. Dass weiterhin riesiger Bedarf an solchen Projekten besteht, zeigt die Tatsache, dass in Brüssel über 36.000 Menschen auf eine Sozialwohnung warten.

Im Gespräch mit Sébastien und Bernard wurde deutlich, dass sich in Brüssel innerhalb der letzten Jahre einiges getan hat. Insbesondere durch die bereits erwähnte Vorgabe der écolo-Ministerin, dass ab 2014 alle Gebäude nach Passivhausstandard gebaut bzw. renoviert werden müssen, hat eine Dynamik entfesselt und nach Aussage von Sébastien dazu geführt, dass Passivhäuser mittlerweile genauso günstig zu bauen sind wie ‚normale‘ Häuser. Mit diesem Ziel überstrahlt Brüssel sogar das hochgelobte Freiburg.

Da nun schon der letzte Abend gekommen war, trugen wir bei einer Abschlussrunde im écolo-Büro zusammen, welche Ideen wir aus der Zeit in Brüssel mitnehmen und in welchen Bereichen der nachhaltigen Entwicklung die beiden Städte Freiburg und Brüssel voneinander lernen können (siehe Fazit).

Dienstag, 14. Juni:

Der Dienstag war auch schon der letzte Tag unseres Austauschs. Auch wenn die letzten Tage anstrengend und die Nächte kurz waren, waren wir alle noch einmal sehr motiviert. Morgens ging es für die meisten von uns los mit einem Besuch bei der European Green Foundation (EGF), der europäischen Stiftung der grünen Parteien. Die Stiftung befindet sich in der Nähe des Parlaments und teilt sich ein Haus mit der Heinrich-Böll-Stiftung. Wir konnten dort mit der Direktorin und einem Praktikanten sprechen. Die EGF arbeitet sehr viel mit den jeweiligen nationalen Stiftungen zusammen und koordiniert deren Wirken auf europäischer Ebene. Nach diesem Besuch ging es weiter im Europaparlament. Dort war ein Treffen mit den beiden Grüne/EFA-Abgeordneten Isabelle Durant (Brüssel) und Franziska Brantner (Freiburg) geplant. Isabelle war von 1999 bis 2003 Verkehrsministerin in der belgischen „lila-grünen“ Regierung (Liberale, Sozialisten, Grüne). Sie erzählte zunächst, wie schwierig es oft war, zwischen den radikalen grünen Forderungen und der „grauen“ Regierungsarbeit zu vermitteln und dass écolo damals darauf nicht vorbereitet gewesen war. Anschließend diskutierten wir noch über die Arbeit im Europaparlament. Dort haben es die Grünen nicht leicht, weil sie nur die viertgrößte Fraktion stellen und damit nur geringe Redezeiten haben und Beschlüsse häufig nur mit den Stimmen von EVP und S&D verabschiedet werden.

Da auch der Sonderparteitag der deutschen Grünen zum Atomausstieg kurz bevor stand, unterhielten wir uns noch über die Atompolitik in Deutschland und Belgien. Beide Abgeordneten waren davon überzeugt, dass alles andere als ein „Ja“ zum Atomausstieg der Bundesregierung eine Blamage für die deutschen Grünen darstellen würde. Außerdem sei das Vorhaben der Bundesregierung nur auf die jahrelange Arbeit der Grünen zurückzuführen und damit ein Erfolg der Anti-Atom-Bewegung.

Nach diesem interessanten und durchaus kontroversen Gespräch machten wir uns dann auch bald auf die Heimreise und kamen erschöpft, aber glücklich und voller neuer Eindrücke und Erlebnisse gegen 21 Uhr abends am Freiburger Hauptbahnhof an.